

# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

**Preisliste**  
Rittwoch und Sonnabend.  
Abonnementpreis  
Wöchentlich 1,05 M., pränumerando durch  
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

**Abbestellungsfrist**  
Die für 1. April 1903 bezogene Nummer kann bis 15. März, die Nummer für April bis 15. April abbestellt werden. Die Abbestellungsfrist ist ab dem 1. April 1903 abgelaufen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

№ 29.

Nebra, Sonnabend, 11. April 1903.

16. Jahrgang.

### Östern.

Wenn Osterglocken klingen hell,  
Dann folg' du meinem guten Rat:  
Geh' in die Ostermesse schnell!  
Durch deutschen Wald fährt dich der Pfad.  
Ob weiß die Östern oder grün,  
Du wirst doch gleiche Wunder seh'n;  
Ob Schnee noch liegt, ob Delfen blüh'n,  
Der deutsche Wald ist immer schön.

Und ob auch Hungerblümchen leis  
Sein Köpfchen wohl erst hebt nur,  
Und ob vielleicht des Winters Eis  
Noch rings bedeckt Feld und Fluß,  
Im Ostersonnentage gar bald  
Ist erreicht das Eis, o glaub' es mir,  
Gleichwie im lieben deutschen Wald  
Die Rinne schmilzt vom Herzen dr.

Doch wenn bereits im grünen Gras  
Sich froh das Kleingetier bewegt  
Und schelmisch dort der Osterhase  
Nacht schmucke bunte Eier legt,  
Und wenn dazu vom grünen Zweig  
So lustig löst des Finken Schlag,  
Dann fällt du dich gar überreich  
Im jungen Lens am Waldeshaag.

Frau Kerche schwingt sich in die Hölz,  
Sie trillert und jubiliert.  
Derweil dort drüben auf dem See  
Frau Ente ihrer Jungen führt,  
Die ihr der Klapperlorch gebracht!  
Der lustig dort auf langen Bein

der Streit nicht auch auf die benachbarten belgischen und deutschen und schließlich auch auf die englischen Häfen überbringen wird, um so mehr, da ohnehin schon da und dort sich Anzeichen dafür bemerkbar machen, daß auch außerhalb Hollands eine rasche Agitation unter den Dockarbeitern ihre Wirkung zu äußern beginnt.

Wenn man auch seit einer Woche etwa wieder mit der Möglichkeit eines Generalfreistreichs der holländischen Arbeiterchaft rechnen mußte, so ist die politische Niederlegung der Arbeit doch überaus gekommen. Die Lage hat sich ja augenblicklich, weil die Regierung die Antifreistreichsgesetze durchaus noch vor Ostern unter Dach und Fach bringen wollte und die Mehrheit der Zweiten Kammer Neigung zeigte, auf diese Absicht einzugehen. Sogar die Antifreistreichsbeschlüsse der ersten Kammer erlangten, so mar den Arbeitern ihre Waffe aus der Hand genommen, denn auch noch die verbesserten und gemilderten Entwürfe sind, wie sich aus dem Wortlaut der jetzt zur Beratung der Kammer stehenden Bestimmungen erkennen läßt, äußerst rigoros und jedenfalls härter als irgend ein anderes europäisches Antifreistreichsgesetz. So wird das Streikverbot durch folgende Bestimmung unter Strafe gestellt:

„Derjenige, welcher widerrechtlich auf den öffentlichen Wegen einen anderen in seiner Freiheit der Bewegung behindert oder mit einem oder mehreren anderen für einen Dritten gegen dessen ausdrücklich erklärten Willen andrängt oder ihm auf lästige Weise folgt, wird mit Haft von höchstens einem Monat oder Geldstrafe von höchstens 100 Gulden bestraft.“

Die M. polit. Korr. merkt, durchaus bedauerlich, daß hinsichtlich der Zahl der weiblichen Kräfte noch eine letzte Bemerkung erfahren dürfte. Bezüglich der Annahme werden, ihre Verabfolgung vorausgesetzt, die Tochter verstorbenen Eisenbahnbeamten.

**Frankreich.**  
\* König Edward wird nach amtlicher Mitteilung am 2. Mai in Paris eintreffen und dort zwei oder drei Tage verweilen.

\* Im Ministerrat gab der Ministerpräsident Combes bekannt, welche Maßnahmen er im Einvernehmen mit dem Kriegsminister getroffen habe, um weitere Angriffe und Überfälle auf die französischen Besatzungen in der Gegend von Tzig in Südalgerien zu verhindern.



triebener sein, weil er sonst den Fortschritt hindern und die Indolenz ermutigen würde. Der Minister schloß: „Eine Vaterlandsliebe ist es unmöglich, in wirtschaftlichen Fragen Genügsamkeit zu leisten; führen wir volle Genügsamkeit unter nationalen Arbeit; bereiten wir den Ausländern, die zu uns arbeiten kommen, einen freundlichen Empfang, schenken wir uns aber gegen unehrenhafte Spekulationen, denen wir so wenig wie möglich unseren Beitrag im Auslande, und halten wir unsere nationale Produktion in Ehren.“

**Amerika.**  
\* Präsident Palma von Cuba hat eine Beschlusse an den Kongress gerichtet, in der er erklärt, die Verhandlungen über den Eintritt Cubas in den Vorkriegsverein seien beendet. Die Regierung habe ferner verschiedene Auslieferungsvorgänge im Auge gefaßt, welche bei dem Handelsvertrag mit Großbritannien in Vorschlag gebracht worden.

\* Aus San Domingo hat der amerikanische Konsul seiner Regierung gemeldet, daß ein Kriegsschiff der Regierungsbarge am Sonntag drei Schiffe auf die Stadt abgeei; einer davon habe das deutsche Konsulat getroffen.

\* Nach einer Meldung aus Mexiko haben 4000 aufständische Marokkaner den Hafenort Toluca eingenommen. Ein Telegramm des „Haberer Liberal“ aus Tanager berichtet von einem Kampf der Ulahas, Jemmer und Abbes-Stämme gegen die Schada. Die Schada hätten 480 Tote gehabt.

Umhergeh' und sich wichtig mach' im Osterfrühlingsmorgenlein.

Drum folg' du meinem guten Rat:  
Geh' in die Ostermesse schnell,  
Die selbst der Herr bereitet hat  
Im deutschen Wald, an richt'ger Stell!  
Dort tauch vom Hirschen das Eis,  
Wenn rings in Tälern und auf Hühn  
Die Schöpfung singt, dem Herrn zum Preis,  
Das hehre Lied vom Aufersteh'n!

Edward Jügelien.

### Der Generalfreistreich in Holland.

Der Ausbruch der holländischen Transportsarbeiter hat nun auch schon auf andere Arbeiterkategorien übergriffen und gewinnt noch immer an Ausdehnung. Die organisierten Arbeiter erklären, der Streik habe drei Forderungen zur Grundlage: 1) Kündigung der Antifreistreichsgesetze; 2) Lohnerhöhung; 3) Wiederanstellung entlassener und suspendierter Arbeiter angeordnet. Werden diese drei Forderungen nicht erfüllt, so werde man jegliche Gewerkschaftigkeit im Lande lahm zu legen suchen und dadurch einen entscheidenden Beitrag zur die Regierung auszuüben wissen. Auch der Streik schließlich ausgehen wird, so fürchtet die National-Partei, ist heute noch nicht abzusehen, aber so viel steht fest: fast die ganze holländische Arbeiterchaft mit Kampf mit der Regierung und hat seit zwei Monaten unablässig für diesen Kampf gerichtet, der, so hoffen die Arbeiterführer, ihnen nicht nur in dem besonderen Falle einen Erfolg gewährt, sondern ihnen auch ein für allemal einen gewissen Einfluß auf die Regierungsmaschine gewähren soll. Allerdings ist man auch auf Seiten der Regierung nicht untätig gewesen, das beweist die Sicherheit und Schnelligkeit, mit welcher der militärische Apparat arbeitet, die Festigkeit, mit der immer neue Truppen herangezogen werden, endlich auch die Entschlossenheit der Eisenbahngesellschaften, die diesmal im Gegensatz zu den Vorgängen im Anfang Februar einen festen Rückhalt an maßgebender Stelle finden. Anstatt sich auf beiden Seiten mit so gewaltigen Machtmitteln geführten Kampfes, dessen Entscheidung nicht nur für Holland von weittragender Bedeutung ist, läßt sich die Spannung begreifen, mit welcher die Vorgänge, deren Mittelpunkt noch immer Amsterdam ist, nicht nur von der gelamten Bevölkerung der Niederlande, sondern auch jenseits der holländischen Grenzgebiete verfolgt werden. Hat man doch auch keinerlei Garantien dafür, daß

grau" befaßt:

„Wenn zwei oder mehrere Personen mittels einer Verabredung die im Artikel 358' bezeichnete Straftat begehen, so werden die Schuldigen sowie auch die Leiter oder Anstifter der Verabredung mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.“

Artikel 358'. Wird der Zweck der Straftat erreicht, dann wird die Strafe im ersten Falle (Art. 358') auf ein Jahr erhöht, im zweiten (Art. 358') auf vier Jahre erhöht.“

Damit kommt schon der Verlust eines Streikrechts fruchtlos geendet werden, die Arbeiter wären über Möglichkeit beraubt, irgend etwas Gemeinwohlisches zur Wahrung ihrer Interessen zu übernehmen. Die Regierung hat da den Wogen offenbar allzusehr gepaßt, und da sie den Pfeil noch vor Ostern abschießen wollte, so war die von Arbeitern gestellte Forderung eine kurze Wollstille sie sich die Antifreistreichsgesetze nicht gefallen lassen, so bleiben ihnen nur wenige Tage, um sich für ihre Sache zu setzen, und so hat man sich deren gewissermaßen über Nacht zur Verfügung des Generalfreistreichs entschlossen. Jedoch falls hat Holland in diesem Jahre eine sehr erregte Osterfeier.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
\* Nach seiner Abreise aus Kopenhagen hat Kaiser Wilhelm an den König von Dänemark folgendes Telegramm geschickt: „Es ist mit ein Bedauern des Königs, die nochmals meinen warmen Dank auszusprechen für die unvergesslichen schönen Tage, die ich bei Dir und im Kreise aller der lieben Dänen verbringen durfte. Den Tag des glänzenden Empfanges an der Dänischen und die Bewältigung Deiner schönen Hauptstadt mit bereiteten haben, bis zum letzten Augenblick, wo ich Dir Nebowald folgen mußte, war der Aufenthalt für mich eine angetragte Freude. Erwünschte meinen besten Dank dafür, daß Du mich in den Kreis Deiner Familie aufgenommen hast, und sei überzeugt, daß ich mich fortan als Sohn des Königs fühle. Ich bitte um Gott, daß er Deinen Gedenksamer für Dich, Dein Haus und Dein Volk zu einem Tage der Freude gehalten und Dich noch lange in ungebrochener Gesundheit erhalten möge.“

\* Der deutsche Kronprinz und Prinz Gisel Friedrich stifteten in Konstantinopel der Gemahlin des deutschen Botschafters Frau v. Marshall einen Besuch ab. Der Sultan verlieh den kaiserlichen Prinzen die Ehre des Akhalis in neuer Bekleidung, welche zur Erinnerung an den Besuch des Kaisers aufbewahrt werden ist. Das frische Aussehen der Prinzen beweist, daß sie von ihrem Umweltschein viel vollkommener wieder erholt haben.

\* Die Beschäftigung von Damen im Eisenbahn-Abfertigungsdienste der preussischen Eisenbahnverwaltung hat sich,

Leobold Ritter Denstschel v. Gilgenfeld, der neue kommandierende General des 15. Armee-Korps.

**Dänemark.**  
\* König Christian beging am Mittwoch seinen 85. Geburtstag, als dessen Verehrer der Kronprinzener Reich Kaiser Wilhelm's zu gelten hat. Der König genießt die Achtung aller, selbst der extrem-radikalen Parteien seines Landes.

**Spanien.**  
\* Die Unruhen in Spanien dauern fort. In Saragossa kam es am Montag bei den Aufregungen der Studenten zu ersten Unordnungen. Die Teilnehmer griffen die aufgebotene Polizei an und bewarfen die Wächter mit Steinen. Zwei Polizeibeamte wurden verletzt. In Madrid bekehrte sich die Unruhe bis Montag früh 2 Uhr aus. Die Menge brach vor dem Militärklub Stadion auf das Meer und die Republik aus, durchzog die Straßen und warf mit Steinen gegen die Polizei, welche von Säbel und Revolver Gebrauch machen mußte. Mehrere Gruppen brachen Salomon, dem Führer der republikanischen Partei, unter Aufhebung der Marschroute eine Fußgänger bar.

**Rußland.**  
\* Die von der russischen Regierung eingeleitete Spezialkonferenz zur Durchberatung des deutschen Jollartits hat die wichtigsten Punkten durchgearbeitet und Ermittelungen für die russische Seite formuliert, wobei insbesondere die sanitär-polizeilichen Maßregeln Deutschlands ins Auge gefaßt sind.

**Balkanstaaten.**  
\* Der amerikanische Gesandte in Konstantinopel überreichte dem Sultan ein Briefschreiben des amerikanischen Botschafters, worin schnelle Erledigung der amerikanischen Forderungen betreffend die Schulen und die Missionenstationen sowie der archaischen Beweise in Kleinasien gefordert wird. (Auch das noch! Der arme Sultan!)

\* Der rumänische Finanzminister hat auf einem Bankett, das ihm am Samstag und Sonntag seinen Augen zugehen, weil es jährlich 300 Millionen für eingeführte ausländische Waren und 80 Millionen an Zinsen für die auswärtige Schuld zahlen müsse. Es müsse daher die nationale Industrie gefördert und die Arbeit durch Zölle geschützt werden, jedoch dürfe der Zollschutz kein über-

hat der kommandierende General des 15. Armee-Korps, nach der Schließung, anlässlich der Verabredung durch einen inoffiziellen langen Besuch an alle ihm unterstellten Dienststellen gerichtet, in welchem er die früher ergangenen Bestimmungen gegen Soldatenmishandlungen erneut in Erinnerung bringt, ihre sorgfältige Beobachtung zur Pflicht macht und u. a. sagt:

Für den Soldaten ist es schämlich und erniedrigend, Mishandlungen zu erdulden. Darüber darf die Mannhaftigkeit nicht im Zweifel gelassen werden. Es ist daher den Leuten durch die Offiziere öfter klar zu machen, daß ihnen durch Zufügung von Mishandlungen eine ehrenrührige Behandlung widerfährt, daß sie an ihrer persönlichen Ehre geschädigt werden, und daß es weder dem Willen Seiner Majestät des Kaisers und ihrer übrigen Vorgesetzten, noch dem berechtigten Gehorsamt des Soldaten entspricht, wenn die Leute sich eine solche Behandlung gefallen lassen zu erlauben. Wird aber die geforderte Mithandlung von den Mithandlenden nicht angeeignet, so ist es kaum möglich, daß die Vorgesetzten die zum Schutz der Leute nötigen Schritte tun und diejenigen, welche die Mithandlung verübt, zur Verantwortung ziehen können. Die Leute ermutigen durch ihr Schmeigeln geradezu die ihnen zugefügten unvorschriftsmäßige rohe Behandlung, und mit der Zeit wird diese dann leicht zur Gewohnheit. Der Erlass verpflichtet die Referentenoffiziere und deren Vorgesetzte zu schärfer Kontrolle des ausübenden Unteroffizierspersonals und gibt Hinweise, in welcher Weise diese Kontrolle auszuführen ist. Weiter bestimmt der kommandierende General, daß dieser Erlass sämtlichen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften mindestens dreimal im Jahre vorzulesen und daß in der Instruktionsstunde wie bei jeder sich sonst bietenden Gelegenheit die Mannschaften auf ihre Pflicht, etwaige Mishandlungen zur Sprache zu bringen, hingewiesen werden. Damit diese Leute ohne Furcht vor etwaigen beruflichen Ungerechtigkeiten offen ihre Anzeigen erlassen, bestimmt der Erlass schließlich, daß von jeder Beschwerde eines Mannes über eine erlittene Mithandlung sofort dem Generalfeldwebel Meldung erstattet wird, damit dieses „geheim“ erledigenbenden Falles die Verlegung des Feldwebelverführers in einem anderen Truppenteil verhängen kann.“

Der Erbherrin von Sachsen-Meiningen hat bereits im Februar v. einem Korpsbefehl erlassen, welcher eine Einschränkung des Alkoholgenusses unter den Soldaten bezweckt. Dieser Erlass hat bereits günstig gewirkt, insofern aber ist die Zahl der geschädigten oder Disziplinaren, welche wegen Trunkenheit oder wegen infolge





**Hern.**

Am Ostermontag die Osterlocken erklingen zu hören, das läßt ja uns die besten Seiten wiedererkennen, gibt uns neuen Lebensmut und erfüllt uns mit tiefem innerer Freude. Die Osterbotschaft übt solche Wirkung aus auf die kleine Schar der Jesu-Jünger, ja mehr noch, sein ganzes Leben, nun bekamen sie die Gewißheit, daß alles, was er ihnen gesagt, sich erfüllen werde. Hier ist nicht der Ort, über die dogmatische Auffassung der Auferstehung Jesu zu sprechen. Das aber steht unumwunden fest, daß die Auferstehung eine völlige Umwandlung der Jünger Jesu herbeiführte, und daß die christlichen Kirchen in ihren verschiedenen Konfessionen und Sprachen in gleicher Weise das Osterfest feiern.

Schon ist es, zur Osterzeit die Auferstehung der Natur mitteilen zu können, an grünen Saaten, an sprossenden Knospen, am schlüßlichen Vogelgesang Auge, Ohr und Herz zu haben, wie am frühen Morgen nach dunkler Nacht, so jetzt nach langem Winterstillsitzen das Aufwachen der Natur zu erleben. Gernwillig werden wir Menschen davon angetan, Mühe und Dicksinn geben uns herliche Genugtuung davon. Und doch, wie wenig ist es, wenn wir dabei stehen bleiben, wenn es uns nicht zugleich zum großartigen Symbol und Zeugnis unseres eigenen Lebens wird! Das Saaten erntet und erntet in neuer Frucht, auch das irdische Leben wird eine Saat zum ewigen Leben. Ein Mimen davon findet sich bei vielen Völkern, teils oft in funderlicher Ausgestaltung allein in der christlichen Offenbarung. Es wird gefordert, vermehrt, es wird aufzuleben unermüdet. Wie wir getragener haben das Bild des Irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen.

**Vermischtes.**

**Nebra, 10. April.** Nachdem am vergangenen Sonntage die jüngst der Schule (Gruftschwestern) an heiliger Stätte und vor versammelter Gemeinde ihr Konfirmationsgelübde abgelegt hatten und dadurch in die Christengemeinde mit allen ihren Pflichten und Rechten aufgenommen waren, wurden sie am Dienstag darauf auch aus dem Jut der Schule feierlich entlassen. Zahlreicher als sonst hatten sich diesmal Eltern, Verwandte und Freunde der Konfirmanden eingefunden, um Zeuge zu sein der wohlverdienten Stunde, in welcher die, die erst acht vollen Jahren bisher als Lehrende und Lernende, als Gebende und Nehmende in so enger und wechselseitiger Beziehung gestanden hatten, nun von einander sich trennten und wahrlich, der Tag wird vielen unvergänglich bleiben. Ist es doch schon ein erhebendes Moment, wenn ein Vater seinem hinausgehenden Sohne feuchten Auges ernst die hand drückt und eine Mutter ihrer das Heim verlassenden Tochter letzten Kuß aus die Lippen preßt, um wie viel freudlicher, erster und unvergesslicher muß die Stunde sein, wo sie alle die einander sonst so nahe stehenden, letzten Kuß geben. Das heilige Gebet des Herrn Direktorschullehrer Schwieger, die wohlfeiligen schönen Gebänge der das Geleit gebenden Mitschüler und Mitschülerinnen, die aus tiefem innigen Herzen und mit Gefühl vorgetragenem Deklamationen einzelner Konfirmanden, sowie die eindringlichen, von innigem Mitleid und banger Sorge zeugenden Mahn- und Schemworte des Herrn Rektor Strauch ließen alle das Wohlwolle dieser Stunde erkennen. Nicht wie ein Vater mit seinen Kindern, sondern wie ein liebevoller Freund mit Freund und Freundinnen spricht, ist der Leiter der Schule jetzt den Abschiednehmenden entgegen. „Liebe Freunde

und Freundinnen“, lauteten seine einleitenden Begrüßungsworte. Und „Schaut hinter Euch“, schaut vor Euch, schaut über Euch“, das war das Sprichwort, das er ihnen als Geleitbescheid auf ihren ferneren Lebensweg mitgab. Warheit goldene Worte von Kindespflicht und Elternliebe, von Lehrertreue und Dankbarkeit, von Sittlichkeit und Pflichtenfüllung, von Gottesfurcht und Frömmigkeit waren es, die Herr Rektor Strauch bei Ausweisung dieses feines Mahnwortes den nun die Schule und das Elternhaus Verlassenden zurief. Mögen sie eine gute Stadt finden und frucht tragen, damit die in dem Kampfe um das Leben Beginnenden an ihrem Lebensabend mit Paulus sprechen können: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Der in dem gelungenen Schlußworte ausgesprochene Wunsch soll auch der unferne sein: „Zieht in Frieden Eure Wege, mit Euch des großen Gottes Gnade.“

**Krieg den Wespen.** Es dürfte vielleicht manchem noch nicht bekannt sein, daß man es im April in der Hand hat, das Ausfliegen der Wespen, welche unter Umständen eine Plage werden können zu bekämpfen. Jede im April auftretende, durch Ausstreuen von Zucker anlockende Wespe ist nämlich eine Königin, und man vernichtet in ihr, wenn man sie tödtet, eine fruchtbare Stammutter ganzer zukünftiger Wespenkolonien.

**Arten, 8. April.** Große Dividende wird die hiesige Aktien-Waschinenfabrik „Aufhäuserhütte“ in diesem Jahre ihren Aktionären zahlen, nämlich 30 % gegen 20 % im Vorjahre. Dabei haben überall rechtliche Abfahrungen stattgefunden. Dem Berechnen nach soll das Establishment um die Hälfte vergrößert werden.

**Müßigen, 8. April.** Beim Schängelaufladen

tamen zwei Mägde des Landwirts Fr. Reinicke in Springen in Streit und warf die Magd Schulte ihrer Mitmagd Kleidlich ein Stück Holz mit solcher Gewaltigkeit in die Seite, daß Letztere eine aufsehend schwere, innere Verletzung erlitten und auf Anordnung des Arztes schon mit dem Mittagsgang nach der Halleischen Klinik geschafft werden mußte.

**Das Rufen, 7. April.** Bei der heutigen Zusageverlesung des Hotels Kurhals hier gab der Geschäftsführer Apel das Höchstgebot mit 85000 M. ab.

**Kirchliche Nachrichten.**

**1. heil. Osterfesttag.**  
Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberpfarrer Schwieger.  
Es predigt um 2 Uhr:  
Herr Diakonus Weiser.

Kollekte für die Samaritanerbrüder in Forburg.

**2. heil. Osterfesttag.**  
Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberpfarrer Schwieger.  
Es predigt um 2 Uhr:  
Herr Diakonus Weiser.

Kollekte für das Gedenkhäus in Eckartsberga.

**Umschwende:** Herr Oberpfarrer Schwieger.  
**Gestraft:** Am 5. April Friedrich Bernbard Schwert, Hedwig Ulrich, Gustav Paul Krämer, Ernst Kurt Franke, Friedrich Hermann Paul Wiemde.

**Vertraut:** Am 4. April Franz Otto Weiser, Landwirt in Kloster Pöfel, und Emma Anna Berna Weiser hier, Gustav Rudolf Reinhold, Maurer in Kirchschöningen, und Vito Beria Burkhard hier.

**Verdacht:** Am 9. April Wilh. Genette Richter, geb. Schüle, 87 Jahre alt.

**Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Der Umlageplan der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft der Provinz Sachsen pro 1902, sowie das Verzeichnis der Betriebsunternehmer, in welchem in Spalte 17 die von letzteren zu entrichtenden einzelnen Beträge festgestellt sind, liegen vom 8. April 1903 ab während zwei Wochen im Magistratsbureau zur Einsicht der Beteiligten aus. Betriebsunternehmer werden hierdurch ausdrücklich dahin benachrichtigt, daß Jeder gegen die Berechnung seines Beitrages Einspruch erheben kann und dieser Einspruch gemäß § 111 Abs. 2 des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1900 bei dem Genossenschaftsvorstande, durch die Hand des Kreis-Ausschusses, binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen von Beendigung der Auslegungsfrist anzubringen ist, daß jedoch Einsprüche gegen die Veranlagung (Grundsteuerantrag) nicht mehr zulässig sind, und übrigens auch bei erbobenem Einspruch der auszuschreibende Betrag vorläufig gefaßt werden muß, selbstverständlich aber etwaige Ueberzahlungen demnach erstattet werden.

**Osterpostkarten**

find zu haben in der  
Adler-Fahrräder,  
Brennabor-Fahrräder,  
Wartburg-Fahrräder,  
von 135 Mark an, empfehle  
**Max Franke**, Mechaniker,  
Laucha a. U.  
Teilszahlungen gestattet. Sämtliche vor-  
kommende Reparaturen, auch an nicht von  
mir gekauften Rädern, sowie Neuankäuflichen  
und Bernickeln wird von mir in eigener Werk-  
statt billigst und sauber ausgeführt. B. D.  
Das photographische Atelier von

**Patentwaschmaschinen,**

das Ideal aller Hausfrauen.  
Nicht mit Bleich ausgefärbt, kein Quitt,  
schwimmendes Waschbrett, deshalb kein Zer-  
reißern der Wäsche, leichtester Gang, höchst  
minutenförmig 7 Geben. (ca. 8 Minuten) Wasch-  
dauer. Reichen mit den Händen ganzlich  
ausgeschleust. Garantie für vorüber-  
gehende Leistung wird übernommen. Vertreter:  
**Max Franke**, Mechaniker, Laucha a. U.  
Prospecte mit Verbrauchsrechnung gratis und franco.  
Zum Festen empfiehlt freigeigen

Nebra, den 6. April 1903.

Der Magistrat  
Strauch.

**Bekanntmachung.**

Die Gewerbesteuerrolle der Stadt Nebra für das Steuerjahr vom 1. April 1903 bis 31. März 1904 liegt in der Zeit vom 10. bis einschließlich 17. April 1903 im Magistratsbureau zur öffentlichen Einsicht aus. Die Einsicht in die Rolle ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks gestattet.  
Nebra, den 9. April 1903.

Der Magistrat  
Strauch.

**Bekanntmachung.**

Im Gemäßheit des § 6 der Wahlordnung für die Handwerkskammer zu Halle a. S. vom 17. August 1899, liegt im hiesigen Magistratsbureau beglaubigter Auszug aus dem Verzeichnis der Handwerker- Zünfte und Gewerbe-Vereine des Kreises Querfurt vom 9. bis 16. d. Mts. zur Einsicht der Beteiligten aus.  
Ermächtige Bescheidungen sind binnen 14 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist, also bis zum 30. April 1903, beim königlichen Landrat zu Querfurt anzubringen.  
Nebra, den 8. April 1903.

Der Magistrat  
Strauch.

**Holz-Verkauf.**

Dienstag, den 14. April 1903, von vormittags 10 Uhr ab kommen in dem Zingster Forstrevier folgende

**Rug- und Brennholz**

zum Verkauf.  
Nutzholzer:  
11 Eichen 2-7 m lang, 15-62 cm Dm.; 42 Weißbuchen 3-6,30 m lang, 14-40 cm Dm.; 7 Birken 4-8 m lang, 15-26 cm Dm.; 11 Nüßern 4,20-9 m lang, 15-38 cm Dm.; 8 Linden 4-8 m lang, 31-54 cm Dm.; 2 Ahorn 4-5,15 m lang, 26-27 cm Dm.; 1 Hainbuche 6,50 m lang, 42 cm Dm.; 7 Birkenstangen. 2 Küstlerstangen.  
Brennholzer:  
ca. 70 rm Scheit und Knüttel, 240 rm Abraumwollen, 280 rm Buchswollen.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.  
Sammelplatz auf dem Fiedleroder Wege am Eingange zum Rittergutshöfchen.  
Die Abfuhr der angekauften Güter wird auf Wunsch vom Rittergut übernommen.  
Zinsg. in Nebra, den 8. April 1903.

Die Ritterguts-Verwaltung.

**Hüte und Mützen**

für Herren und Knaben in allen nur denkbaren Formen und Farben, sowie Chapeau-Claques, Gylinderhüte, Uniform- und Vereinsmützen, Kopfträger etc. empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Nebra a. U.

**Billig! Konfirmationshüte? Billig!**

NB. Rückgekehrte Hüte und Mützen weit unter dem Einkaufspreis.  
Belagerten werden zur Konfirmierung, versichert gegen Witter- und Feuerfäden, angenommen  
B. D.

Berantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Brendt's Verlag in Berlin. Berantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. Hierzu Sonntagsblatt.

Wilhelm Busch, Korbleben

(Villa Fräule) empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Photographien in hochfeiner Ausführung zu billigen Preisen. Familienbilder, Kinderaufnahmen, Portraits, Vergrößerungen, Kunstwerke, Albumen etc. in künstlerischer Ausführung. = Aufnahmen täglich bei jeder Witterung. =

Schweizerkase

allerbilligst Walter Gutmuths. Eine Arbeiterfamilie nimmt an Friedrich Bretznitz. Aufsicht-Postkarten sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

**Schützenhaus.**

1. Osterfeiertag, abends 8 1/2 Uhr grosses Extra-Konzert der gesamten Stadtkapelle. P. Schlaf. B. Wächter.

wogu freundlichst einladen

Für ein gutes Glaschen Weißenfelsler Lagerbier folgt immer noch Franz Schmidt. Besal. empfiehlt Köstlicher Schwarzbier, Pl. 15 Pfa., Goldblonden, Pl. 13 Pfa., Selterwasser, Flasche 10 Pfa.



Zwei Wohnungen zu vermieten bei Eduard Stange.

Die von Herrn Schröder innegehabte Wohnung ist vom 1. Juli ab anderweitig zu vermieten. Friedrich Bretznitz.

Eine Wohnung ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen bei Fr. Hubert.

Rechnungen sind stets zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Schützenhaus.

2. Osterfeiertag, von nachm. 3 Uhr ab große Tanzmusik, wogu freundlichst einladen B. Wächter. P. Schlaf.

Großwangen.

Zum 2. Osterfeiertag, von nachm. 3 Uhr an Tanzvergüßen, wogu freundlichst einladen W. Biermann, Gastwirt.

Preitig.

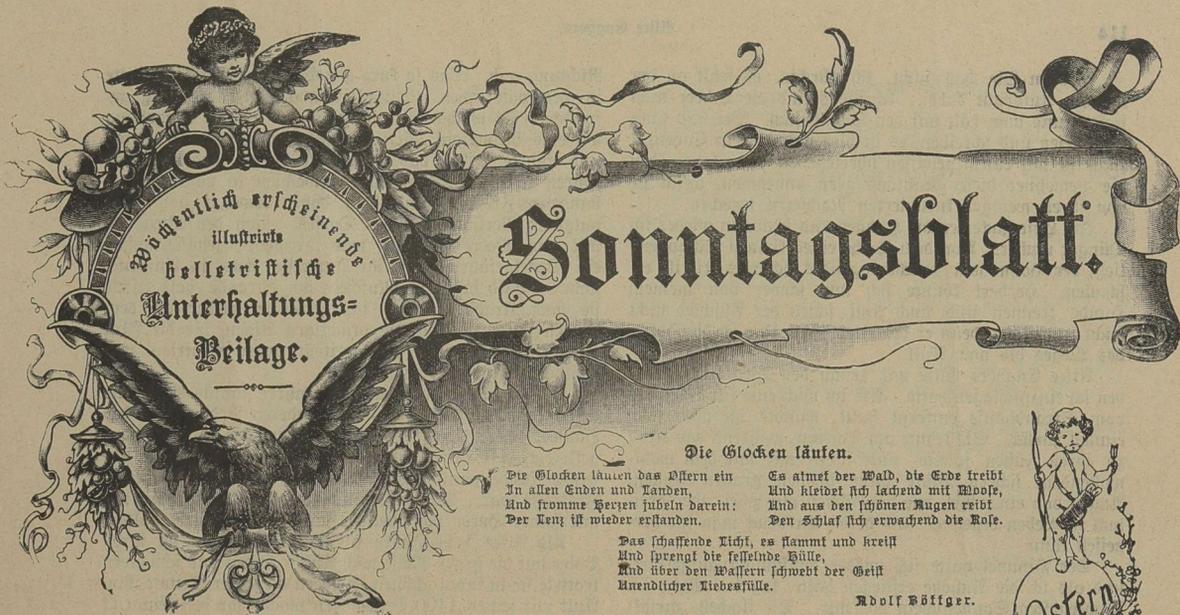
Am 2. Osterfeiertag, von nachm. 4 Uhr ab Tanzvergüßen, wogu freundlichst einladen Pannier, Gastwirt.

Reinsdorf.

Am 2. Osterfeiertag, von nachm. 3 Uhr an Tanzmusik. Es ladet ergebenst ein H. Bernshein.

Wetzendorf.

2. Osterfeiertag, von nachm. 3 Uhr an große Tanzmusik, wogu freundlichst einladen Trautmann, Gastwirt.



# Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

## Die Glocken läuten.

Die Glocken läuten das Oster ein  
In allen Enden und Länden,  
Und fromme Herzen jubeln dazwischen:  
Der Lent ist wieder erkunden.

Es atmet der Wald, die Erde treibt  
Und kleidet sich lachend mit Moos,  
Und aus den schönen Augen reißt  
Den Schlaf sich erwachend die Rose.

Das schaffende Licht, es flammt und kreißt  
Und sprengt die fesselnde Hülle,  
Und über den Wäldern schwebt der Geist  
Unendlicher Liebesfülle.

Adolf Böttger.



## Alice Eughers.

(1. Fortsetzung.)

Ein Lebensbild aus der Picardie von Heinrich Köhler.

Und in der Tat, sie verhartete kaum eine Minute auf demselben Plage; bald hatte sie hier, bald dort etwas zu ordnen, lebhaft wie ein kleiner Vogel glitt sie hin und her. Ihre zierliche Figur, ihr leichter Schritt rechtfertigten diesen Vergleich mit einem kleinen geflügelten Wesen. Mit immer wachsendem Interesse beobachtete ich sie bei ihrer Tätigkeit und hörte ihrem Geplauder zu. Gern hätte ich noch länger in dem gastfreundlichen Hause verweilt, denn nachdem sich das Wetter gebessert hatte, war es die Neugierde, oder sage ich lieber das Interesse an dem jungen Weibe, das mich fesselte. Aber ich merkte wohl, daß es nicht möglich sein würde, von Alice etwas zu erfahren, von dem sie nicht geneigt zu sprechen war.

„Ist Ihr Vater schon lange tot?“ fragte ich sie.

„Er starb im Kriegsjahre 1871. Ich glaube, er ging an dem Schmerz zu Grunde, die Preußen als Sieger in unserem Lande zu sehen. Mein Vater war durch und durch Patriot.“

„Und Sie leben seitdem hier ganz allein in dieser abgelegenen Strandwohnung? Ohne jeden anderen Schutz, als die alte Sibylle?“

„Ich bin noch nie von jemand belästigt worden, denn es gibt hier nur gute Menschen. Und Sibylle steht ihren Mann für zwei, auch sind ja noch die Diensthofen vorhanden. Schließlich wächst mein kleiner Herbert auch immer mehr heran, er ist schon jetzt ein mutiger kleiner Kerl.“

Sie mochte merken, daß ich im Begriff stand, sie über die Person des Kleinen näher auszuforschen, war aber offenbar nicht willens, sich mit mir über dieses Thema in ein Gespräch einzulassen, denn sie stand plötzlich von der Bank auf, worauf sie sich vor einigen Minuten niedergelassen hatte. Auf die Schwelle der Tür, die ins Freie führte, tretend, sagte sie in einem Tone, der mir auf gute Manier den Abschied gab: „Der Regen hat aufgehört.“

Als sie bemerkte, daß ich meine gegen die Mauer gelehnte Flinte wieder über die Schulter nahm, fügte sie hinzu: „Geh Sie gehen, erlauben Sie mir wohl, Ihnen eine kleine Magenstärkung mit auf den Weg zu geben.“

Und nachdem sie ein Glas ausgepilt hatte, goß sie es aus einer Flasche voll Burgunderwein, der in diesen Gegenden das Luxusgetränk bildet, denn es wird sonst nur Apfelwein dort getrunken.

Ich wollte dagegen Einspruch erheben, aber sie sagte eisrig:

„D, bitte, schlagen Sie die Kleinigkeit nicht ab, wir haben noch genug davon im Keller liegen. Es ist von dem besten, denn nur diesen setze ich den Fremden vor,“ fügte sie hinzu und begleitete diese Erklärung mit einem lauten Klirren des an ihrem Gürtel befestigten Schlüsselbundes.

Zum Abschiede umarmte ich noch den kleinen Herbert, der in seiner ungenierten Art mit meinem Mylord innigste Freundschaft geschlossen hatte.

Er hatte sich auf ihn gesetzt und das arme Tier ließ es geduldig über sich ergehen, daß er ihn als Reittier benutzte.

Es war ein wahres Martyrium für meinen treuen Gefährten. Mit beiden Fäusten hatte Herbert das schöne glänzende Haar des Hundes gepackt und hielt sich daran fest, dabei laute Jubelrufe ausstoßend. Vermittlich war niemand froher als Mylord, daß das Spiel ein Ende hatte.

„Es ist ein kleiner Wildfang,“ sagte die Mama entschuldigend, „Sie müssen ihm seine Unmanier schon zugute halten, er kommt so wenig unter Menschen. Wenn er erst zur Schule geht, wird er sich mehr Lebensart annehmen. Vielleicht habe ich etwas zu lange gezögert, ihn dorthin zu schicken.“

„D, weshalb? Hat er nicht an Ihnen einen sehr guten Lehrmeister? Ich möchte wetten, daß Ihre Lektionen besser sind, als die irgend eines anderen.“



Denkmal Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha. (Text S. 120.)



„Sagen Sie das nicht, ich fürchte, es fehlt an der nötigen Autorität dabei. Übrigens sind die Lehrer nicht schlecht und man hält auf den Schulbesuch. Bei uns kann jeder lesen und schreiben, es ist hier nicht wie in Cayeur,“ fügte sie mit einem gewissen überlegenen Tone hinzu, den die Bewohner dieses Kantons gern annehmen, wenn sie von ihren weniger kultivierten Nachbarn sprechen.

Im Hofe gackerten die Hühner und scharren wieder im Dünge umher. Von dem Dache eines kleinen Schuppens ließ der Hahn sein durchdringendes, scharfes Kikriti erschallen. Herbert konnte sich nur schwer von meinem Sunde trennen und auch Ami schien der Abschied nicht leicht zu werden, denn er begleitete Mylord noch die Hälfte des Weges bis nach Ault.

Mlice Enghers hatte mir genau den Weg beschrieben, den ich einzuschlagen hatte. Als ich mich eine kurze Strecke vom Strandhause entfernt hatte, wandte ich mich noch einmal zurück. Sie lehnte am Torweg, während das Kind zu ihren Füßen spielte, und folgte mir mit dem wohlwollenden, sichern Blicke ihrer schönen grauen Augen, Augen von einer Art, wie man ihnen nur zwei- oder dreimal im Leben begegnet, und deren Ausdruck man nie vergessen kann.

Der Himmel hatte sich wieder vollständig aufgeklärt, und als ich die Anhöhe erstiegen hatte, lag das Meer im strahlendsten Sonnenschein vor mir. Die flachen, zurückweichenden Linien der Ferne färbten sich in sanfter Abstufung regenbogenfarbig lila, blau und blaßgelb und verschwanden nach und nach ineinander, um sich schließlich am Ende des Fluglandes in einem silberglänzenden Streifen, der die Sonne war, zu verlieren. Ein mäßiger Wind bewegte die Flügel der Mühlen, die auf dem felsigen Ufer vereinzelt standen.

In Ault angekommen, wo ich in einem Wirtshaus mich einquartiert hatte, ließ ich es mir angelegen sein, etwas näheres über Mlice Enghers zu erfahren. Auf diese Weise wurde ich mit einem guten Teil ihrer Lebensgeschichte bekannt.

## II.

Der Vater Mlices hatte sich so spät verheiratet, daß er, als seine Tochter zur Welt kam, ein Alter erreicht hatte, in welchem er hätte ihr Großvater sein können. Erst nach dem kurz hintereinander erfolgten Tode seiner Brüder, die gleich ihm alte Junggesellen waren, hatte sich der brave Mann entschlossen, eine Frau zu nehmen. Das Eölibat war nämlich zwischen ihnen eine ausgemachte Sache gewesen. Man sagte, daß die beiden älteren Brüder Leonhard und Franz, welche Zwillinge waren, ein und dasselbe Mädchen geliebt hatten, und da zu befürchten stand, daß Streitigkeiten entstehen würden, wenn einer von ihnen das Mädchen als Frau ins Haus brachte, so hatte man sich darüber geeinigt, überhaupt auf eine Heirat zu verzichten.

Nach dem Tode der Brüder fühlte der überlebende Charles sich sehr vereinsamt, sein Besitztum erschien ihm leer und öde, und so wurde er in Betreff des Heiratens anderen Sinnes. Es sprach dabei besonders die Erwägung mit, daß es jammer schade wäre, seinen mit so vielem Schweiß erworbenen Wohlstand fremden Leuten zu hinterlassen. Er wünschte sich also einen Erben. Und da Charles Enghers ein gemachter Mann war, so rissen sich die Mädchen gleichsam um die gute Partie, denn auf dem Lande werden fast noch mehr wie in den Städten mit Vorliebe Geldheiraten geschlossen, und die Ricarden machen davon keine Ausnahme. Übrigens war Charles Enghers nicht nur reich, sondern auch hochangesehen, und trotz seiner vorgerückten Jahre fehlte es ihm nicht an einer kraftvollen, männlichen Schönheit, wie man sie häufig in jener Provinz antrifft, die dafür bekannt ist, der französischen Armee die besten Soldaten zu liefern. Es fiel ihm also nicht schwer, eine junge, nette Frau zu finden, aber das Schicksal wollte, daß sie bereits sechs Monate nach der Geburt der kleinen Mlice, von welcher sie sich nicht wieder erholt hatte, starb.

Die Sorge um diese kleine Tochter bildete hinfort das einzige Interesse für den ersten Mann. Man konnte sagen, daß sie der Kompaß war, der seinem Leben die

Richtung gab. Das so kurz genossene eheliche Glück hatte in der väterlichen Zärtlichkeit noch eine Vertiefung gefunden. So wuchs Mlice inmitten der düstern Umgebung wie eine Blume auf, zärtlich gehegt, behütet und gewartet, und führte dabei das gesundeste Leben, das ein Kind führen kann. Es war ein Aufwachsen in voller, ungebundener Freiheit, und doch dabei bewahrt vor allen vulgären Berührungen des Dorfes. Von der Wiege an mit dem Meere vertraut, war ihr dieses gewissermaßen ein Spielgefährte, der ihr Interesse stets in Anspruch nahm. Bald suchte sie Muscheln am Strande, bald fischte sie nach Krabben, dann sammelte sie wieder an dem flachen sandigen Ufer die prächtigen Algen, die die Flut auswirft, welche sie von weitentlegenen Prairien und Wäldern mitgeführt hat.

Bis zu dem Alter von sechs Jahren kannte Mlice nur ihren Vater, Sphille und die anderen Bediensteten des Hauses, unter denen der alte Schäfer, der in Schafhaut gekleidet, den Hirtenstab in der Hand, an der Rüste mit seiner Herde herumprobenierte, für sie von besonderem Interesse war. Auf dem grauen Boden konnte man ihn mit seiner Herde von weitem fast für verfeinert halten.

Als Mlice sechs Jahre alt war, begleitete sie ihren Vater auf die große Messe nach Ault. Scheu und schüchtern trottete sie in ihren schönen Kleidern an seiner Seite dahin. Ault mit seinen 1400 Bewohnern machte ihr den Eindruck einer großen, geräuschvollen und geschäftigen Stadt. Das Warenhaus, wo Kleiderstoffe, Schuhwaren, Tonnen mit Apfelwein, kurz alles mögliche zu haben war, erschien ihren geblendeten Augen wie ein prächtiger Bazar, und die Kirche mit ihrem Turm aus roten Ziegeln und weißen Backsteinen, die gewaltige Turmuhr, die im gothischen Stil gehaltene Vorhalle mit den darin aufgehängten Schiffsmodeillen und bemalten Holzfiguren nahmen ihre Einbildungskraft in ungewöhnlichem Maße gefangen. Der religiöse Pomp, dem sie zum erstenmal beimohte, die Ausschmückung der Kanzel und des Altars, die von der Orgel begleiteten Gesänge, sowie besonders die gewaltige Stimme des Pfarrers, dies alles setzte das kleine Mädchen dermaßen in Verwunderung, daß man es nicht zur Ruhe zu ermahnen brauchte, denn sie war von dem allen wie betäubt und verhielt sich bis zu Ende mühsam still.

Nachdem der Gottesdienst vorüber war, führte ihr Vater sie an eine der schönsten Grabstätten des bei der Kirche gelegenen Friedhofes. Er ließ sie den Stein flüßen und sagte dazu in so bewegtem Tone: „Hier ruht deine Mutter,“ daß es das Kind mit Andacht und Furcht zugleich durchdrang und es ihm war, als fühle es bei dem Ruß auf den Stein die kalten Lippen der Toten. Mlice bemerkte auch, daß ihr Vater von allen Leuten mit großer Hochachtung gegrüßt wurde. In diesem Teil der Provinz, wo es weder Fabriken noch größere Güter gibt, galt der Herr des Strandhauses für eine angesehene Persönlichkeit. Man sagte ihm Komplimente über die niedliche Erscheinung seiner kleinen Mlice und über ihre Artigkeit in der Kirche. Die Kleine hörte hier zum erstenmal, daß sie hübsch sei, und daß es ein Vorzug wäre, es zu sein. Zuletzt verbarg sie verschämt das Gesicht in dem väterlichen Rockschöß und wurde von dem vielen Anstarren und Bewundern so ängstlich, daß sie schließlich zu weinen anfang. Es war zu viel des Erstaunens, der Bewegung, der neuen Eindrücke an einem Tage.

Als sie den Rückweg angetreten hatten, blieben Charles Enghers und sein Töchterchen nicht allein. Eine junge, sauber gekleidete Frau, von einnehmender Erscheinung, die einen kleinen Knaben bei sich hatte und nach derselben Richtung ging, hatte sie eingeholt. Sie redete den Eigentümer des Strandhauses in klagendem Tone an, indem sie ihn um Aufschub für das Geld, welches sie ihm schuldete, bat.

„Ich bin ja gern bereit, euch gefällig zu sein, und euch das Geld noch länger zu stunden,“ antwortete Enghers, „denn ihr seid achtbare Leute, du und dein Mann, und fleißige Arbeiter. Aber mir scheint, daß ihr durch mein Warten nur immer tiefer in die Verlegenheit geratet. Ihr

habt mir das Anwesen so sehr gelobt und seid nun doch nicht imstande, es zu eurem Vorteil zu kultivieren.“

„Sie hatten es uns doch ebenfalls gelobt, Herr Engbers,“ warf die Frau bescheiden ein.

„Nun ja; worüber beklagt ihr euch denn nur? Es ist ja doch ein guter Boden, ich wünschte, ich hätte selber solchen.“

„Ohne Zweifel ist er immer noch besser, als der Moorboden, aber schließlich...“

„Aber schließlich wollt ihr zu schnell reich werden, Kinder, und es fehlt euch leider am nötigsten dazu. Leute, die nichts weiter besitzen, als ihren Pflug und ihre beiden Arme...“

„Wir haben die besten Absichten, Herr Engbers,“ unterbrach ihn die arme Frau mit einem Seufzer, „wir möchten gern dahin gelangen, das Feld kaufen zu können, um mit unserem Zungen darauf weiter zu arbeiten, damit er sich nicht sein Brot bei andern verdienen muß.“

„Es kommt aber nicht allein auf die Absichten an, es handelt sich vielmehr um die Tat,“ antwortete Engbers, sich mit einer gewissen Härte waffnend, welche die reicheren Besitzer fast stets gegen diejenigen herauskehren, die von

ihnen abhängig sind. „Ihr steckt in Schulden, und das ist ein schlechter Anfang.“

Die Kinder hatten dieser Unterhaltung, die sie auch kaum verstanden hätten, keine Beachtung geschenkt. Sie gingen voraus, und zwar zuerst schüchtern, in einiger Entfernung von einander und die Augen vor sich niedergeschlagen. Allmählich aber hatte sich Alice dem kleinen Knaben genähert, dem es soeben gelungen war, einen Schmetterling zu fangen. Sie wünschte ihn zu sehen und er bot ihr ihn zum Geschenk an. Während sie noch zögerte, seine zuckenden Flügel zu ergreifen, flog der Gefangene auf, und es blieb von ihm nichts weiter, als ein wenig Staub an ihren Fingern zurück. Beide verfolgten ihn lachend, aber es gelang ihnen nicht, ihn wieder einzufangen. Als Alice sich darüber betrübte, suchte der kleine Bursche sie zu trösten.

„Ich werde dir einen anderen fangen,“ sagte er freundlich. — „Wie heißt du denn?“ fragte sie ihn.

„Rolf — Rolf Arends.“

Eine Weile gingen sie schweigend nebeneinander dahin, aber Alice hatte die Hand des kleinen Rolf gefaßt und nahm ihn von der Seite näher in Augenschein.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Ostermännchen.

Von Kurt Julius Wolf.

Was für Eier, Großmutter?“ — „Nichtige Eier, zum aufknacken und essen.“ — „So wie die Hühner welche legen?“

„Ja — das heißt, noch viel schöner, mit gelben und blauen, roten und grünen Schalen.“ — Die Augen des kleinen Burschen leuchteten im Farbentraum.

„Wieviel?“ fragt er plötzlich, atemlos, die kleine Faust in Großmutter's Schürze klammernd, als könne sie ihm mit der Auskunft entschlüpfen.

„Je nachdem,“ sagt die Großmutter gedehnt und mit sehr ernstem Gesicht, einen Löffel Milch auf den Teig gießend, „artigen Kindern das Nest gefollert voll, unartigen wenig oder gar keine.“

Großmutter's Schürze ist wieder frei. Sie kann sich nun ohne das kleine, zappelnde, unermüdlige Fragen stellende Schürzenanhängsel über die gelbe, bergige Masse im Zuber machen, die unter ihren knetenden Fäusten quiescht und klatscht. Das Peterchen hat's auf einmal recht eilig, nach seinem Kreislauf zu forschen, der nachmittags unters Sofa gesprungen ist. Rechts unterkriechend, kommt er nach einer Weile auf der linken Seite wieder zum Vorschein, schlägt sich ans Fenster, stemmt die Arme auf und streckt das Hälschen. Vom Garten sieht er aber nur einen schmalen Streifen. Auch vom Stuhl aus bleibt's beim gewohnten Anblick: schwarzbraun gehäufte Beete und zwischen dunklen, struppigen Johannisbeerträuchern morsche, ausgefrorene Grasflächen, denen man's anmerkt, daß die Schneedecke noch nicht lange davon abgeschmolzen ist. Alles — nur keine bunt und bis an den Rand gefüllten Osteriernecker. „Großmutter,“ fragt er von dem Fenster her mit der leicht durchdringenden Betroffenheit eines nicht ganz reinen Gewissens, „kommt der Osterhase heute noch?“ — „Bis morgen früh muß er dagewesen sein.“

„Wenn er nun unseren Garten nicht findet?“

„Wir werden ja sehen,“ meint die Großmutter, mit aller Macht den ausgekneten Teigklumpen aufs Kuchenblech walzend. „Daran liegt's aber nicht. Wie ich schon gesagt habe — es kommt darauf an, ob das Kind brav ist. Der Osterhase, der weiß das ganz genau. Da kann man ihm keine guten Worte geben. Er sagt höchstens: Dem kleinen Peter Säckel da, dem werd ich was blauen. Der hört auch nicht immer, wenn seine alte Großmutter ruft.“

„Und läuft fort?“

„Eins, zwei, drei ist er fort auf Nimmerwiedersehen.“

Während die Großmutter gestoßene Mandeln, Zucker und Bimt auf die mit Butter bestrichenen Kuchenflächen

streut, zieht sich das Peterchen, ganz tiefstinnig geworden, in die Sofaecke zurück, wo seine Spielsachen liegen. Der buntgeprenkelte Farbenzauber — frischgelegter Osterier leuchtet nur noch schwach vor seiner schwer getroffenen kleinen Vielstraßseele, und auch der langohrige Spender hat viel von seinem Nimbus eingebüßt. Auf den kann er lange warten. Das Warten aber ist Peterchens schwache Seite. „Kannst du auch Eier legen?“ tuschelt er zärtlich, sein schneeweißes Spielkaninchen auf den Schoß nehmend und namentlich im Bereich der Hinterpartien einer erwartungsvollen Besichtigung unterwerfend. Das Kaninchen verschmäh't es zwar, auf der Stelle einen Beweis dieser nützlichen Kunst abzulegen; kann jedoch trotz seines gleichgültigen Benehmens, verständnislos aus runden Glas- augen glogend und nagelfest auf dem grüngestrichenen Jahrbrettchen kauern, den kleinen Mann in seinem guten Glauben nicht erschüttern.

„Gel, im Garten, da kannst du's? ... Ich weiß —“ kispelt er zuversichtlich, von Zeit zu Zeit um die Sofaecke schiehend, ob die Großmutter nicht bald fertig ist. Endlich nimmt sie mit vollendungsstroschen Mienen das knackende Wech auf den Arm und trägt's über die Straße zum Bäcker, damit er's neben anderen Teiggebilden zum Braunbacken in den geräumigen Ofen schiebe. Gleich hinter ihr schlüpft das Peterchen aus dem Hause. Im Garten steigt er mit den Fußspitzen behutsam über die feuchten, klebrigen Beete, sucht einen geschützten Winkel am Zaun, stellt das Kaninchen unter die Blüße und bindet's sogar am Staket fest, damit es sich seiner Aufgabe nicht entziehen kann.

„Mach,“ ermuntert er, leise, aber dringlich, „nachher komm ich wieder,“ und wie der Wind geht's in die Stube zurück. Als die Großmutter vom Bäcker zurückkehrt, sitzt er mäusehensstill in seiner Ecke, macht die Augen klein und paßt auf das Wunder im Garten. „Peter, was machst du?“

„Ich spiel Engelhäs guck.“

„Ja, 's wird dunkel,“ sagt die Großmutter, und sie brennt die Lampe an. Sobald der Tisch abgeräumt ist, macht sie sich daran, die Stube feiertäglich herzurichten. „Großmutter!“ ruft's nach einer Weile aus der Ecke.

„Was willst du, Junge?“

„Ruf emal, Großmutter... wie ich höre.“

Die alte Frau lacht. „I du Laufend'sassa, na wart.“

Der Kleine aber denkt, nun hast du den an Erziehungsfragen so stark beteiligten Osterierspender herumgefragt. Kaum hat die Großmutter deshalb ihre Reinmacharbeit in die Küche verlegt, schnellt er hinter dem Sofa vor und

drückt sich sachte aus der Stube. Die Haustür geht schwer auf heute. Beinahe hätte ihn der Wind damit umgeworfen.

Zum Fürchten dunkel ist es draußen. — Wie die Bäume rauschen und die Dachgiebel pfeifen! Der Knirps ringt nach Atem, und sein kleines Herz tut ein paar bange Schläge. Das Osterwunder lockt allzu mächtig aus dem dunklen Garten, und so huscht er flink über die Beete. Plötzlich steht er still. Er hat auf was weiches getreten, das am Fuße hängen bleibt. Wie er unter sich greift,

schmiegt sich's ihm nachgiebig in die Hand. Ein Hut ist's, ein schwarzer Filzhut, wie ihn die Männer tragen. Wo den der Wind hergeweht hat? Aber das ist jetzt nicht so wichtig. Er muß zum Häschen. Bald steht er's mattweiß unter den Büschen vorleuchten. Das Peterchen kichert innerlich vor Habgier und Heimlichkeit, langt hin und tastet mit fliegenden Fingern über die feuchte Erde unter dem weißen Stummelschwänzchen. — Nichts, garnichts! Das Peterchen ist bitter enttäuscht. —

„Warum hast du nicht gelegt?“ sagte er traurig, über das feuchtgewordene Fell hinstreichend. „Ich höre doch, wenn die Großmutter ruft. Ich hab dich auch noch nicht geschlagen — gel?“ — Dann kommt ihm ein Gedanke. „Wart, den Hut geb ich dir, dann kommt der Schmutz nicht dran.“ Er legt sorgfältig den Hut hin und schiebt das Häschen mit dem Hinterteil in die Kopfhöhle. Dabei erschrickt er gewaltig. Er hat Schritte gehört hinter sich. Es ist noch jemand im Garten. Mit großen Augen sieht er sich um. Ihm ist's, als näherte sich eine dunkle Gestalt vom Eingang her, etwas lauernd Geducktes, das schnaufend hin- und herschwankt. Das kann doch die Großmutter nicht sein. Die Großmutter ist in der Küche und feucht auch nicht so. Das Schwarze vor ihm brummt wie ein Mann, dann knarrt's wie lauter Lederriemen. So rückt es langsam heran, den ausgestreckten Arm wie beim Sichern hin- und herschwingend. Jetzt erkennt er auch die Hand, die im Bogen über die Beete tastet. Das Peterchen duckt sich ganz in seinen Winkel; aber die schreckliche Hand kommt näher und näher und jetzt — das Herz steht dem Peter still dabei — greift sie ihm gerade ins Gesicht. „Goppla, was hat sich denn da gefangen?“ Beim Klang der brummigen Stimme kommt das Peterchen wieder zu Atem. „Sei gut, schwarzer Mann,“ wimmert er, „bitte, bitte!“

Die Hand geht ihm über Kopf und Rücken, fährt die Beine entlang und streichelt dann wieder über sein Gesicht.

„Ja, nicht fürchten, kleiner Mann,“ sagt die Stimme gutmütig. „Ich tu dir nichts. Du bist doch der Peter Zädel — gel?“ — „Ja.“ — „Und deine Großmutter ist die Marta Zädel, und ihr wohnt bei der Großmutter, weil dein Vater gestorben ist, der Polier.“

„Ja.“

„Siehst du, wie ich dich kenne! Sogar im Finstern hier. Was machst du denn, Peterchen?“

„Ich laure auf was,“ sagt der Kleine, Vertrauen fassend. —

„Lauerst wohl aufs Weggehaschtwerden?“

„Nein, aufs Eierlegen.“ — „Schau, du bist ein Kerl!“ lachte der Unbekannte. „Eierlegen kannst du auch?“

„Ich doch nicht. . . . das Häschen.“

„Da kannst du erst recht warten. Oder hast du ihm was eingegeben?“

„Nein, einen Hut hab ich untergelegt.“

„So, so! Was wäre denn das für ein Zauberhütchen?“ — „Gefunden hab ich's hier.“

„Weißt du, was in den Hut eigentlich gehört?“ — „Nu?“

„Mein Kopf.“

„Er lag nicht drin.“ Wieder lachte der Unbekannte. „Das glaub ich, mein lieber Bub. Aber vor zehn Minuten war er noch drin, fest und sicher, und wie ich so vor deiner Mutter Haus vorbeigegangen bin, hat halt der Wind, dieser Lustikus, gedacht, daß ich höflicher sein könnte gegen eine alte Liebste, und hat ihn mir vom Kopf geblasen. Und weil's nun getan ist, und du das Bübel vom Hause bist, kannst du ihn wieder rausgeben.“

Gehorsam zieht das Peterchen den Hut hinter sich vor. Der Unbekannte hat ihn kaum aufs Haar gedrückt, da klingt die Haustür und die Großmutter ruft das Enkelchen beim Namen. Wie das Peterchen „hier“ schreien will, legt ihm der Unbekannte die Hand

auf den Mund. „Pst, pst,“ tönt's leise ins kleine Ohr, „still sein, Peterchen, ganz still. Wart, bis ich davon bin.“

Aber der Kleine schüttelt unwillig die Hand ab. —

„Laß mich, ich muß hören, sonst kriege ich keine Eier.“

„Pst, nicht so laut. Hör' auf mich, Peterchen, so wirst du staunen. Morgen früh, sag ich dir. . . Ich bin das Ostermännchen.“

Da hält das Bübchen an sich. — Die Großmutter, immerfort „Peter“ rufend, geht bis an die Straße vor und weiter an den Häusern entlang, überall die Augen



### — Ostergruß. —

In kleinem Kästchen, schön verpackt,  
Ein schmuckes Oster —  
Und weiter nichts? Ein weißes Blatt —  
Kein Briefchen liegt dabei!

Doch als sie durch die Schale steht,  
Erkönt ein Freudenschrei;  
Da lacht des Liebsten Bild sie an —  
Schmuck aus dem Oster.



„Weinet nicht über mich!“ Nach einem Originalgemälde von Webhard Fugel.

ins Dunkel bohrend. Nirgends ist das Peterchen zu sehen. Auf einmal fällt ihr ein, er könne zur Mutter gelaufen sein. Davon will sie sich aber lieber an Ort und Stelle überzeugen. So klopf sie nach einer Weile beim Schulzen, wo die Martha seit ein paar Tagen auf Hausarbeit schneidert, an den Fensterladen. „Ist der Junge da?“ fragte sie durchs geöffnete Fenster.

„Nein Mutter, hier nicht.“

„Komm heraus, such. Er ist fortgelaufen.“

Als die alte Frau das bestürzte Gesicht der Tochter vor sich sieht, meint sie beruhigend: „Vielleicht ist er jetzt zu Haus.“ Auf dem Nachhausewege kommt ihnen ein Mann entgegen. Es ist aber so dunkel, daß sie ihn nicht erkennen. — „Haben Sie nicht einen kleinen Jungen gesehen?“ fragt die geäufelte Mutter. Der Mann gibt keine Antwort und hastet vorbei. Er atmet schwer und humpelt. „Das war doch Wohlgegnits Ernst?“ entriistet sich hinter ihm die alte Frau. Die Tochter nickt.

„Eine Antwort ist man doch noch wert! Da wär ich eine schlechte Mutter gewesen, wenn ich meine einzige Tochter an einen Krüppel verheiratet hätte. Das trägt uns nun der Mensch heute noch nach.“

Zu Hause angelangt, finden sie das Peterchen in seiner Sofaecke. Er spielt mit Bauklöckchen und macht ein dreifig vergnügtes Gesicht, sobald er aufgestöbert wird.

„Nun sag bloß, Junge, wo warst du denn?“

„Ich?“ meint er pfiffig, — „beim Ostermännchen.“

Am andern Morgen ist er zeitig auf den Beinen, viel früher wie seine beiden Mütter, die junge, liebevolle, und die grauharige Schelmutter mit dem faltigen Gesicht. Er kann's kaum erwarten, bis die letztere das Haus aufschließt. Im Nachtmittel, wie er ist, die bloßen Füße in Holzspanntoffeln, ein weißes Fähnchen auf der Reversseite herausstehend, schlurrt er in den Garten. Beim Zaune hinten hören ihn die Frauen plötzlich hell aufschreien. Gleich darauf tanzt er barfüßig in die Stube, das vom Waschen und von der Luft gerötete Gesicht strahlend vor Freude. „Gel, Großmutter,“ juchzt er, in jeder Hand ein Oterei in die Höhe haltend, „da guckte, was mein Hase für Eier legt!“ Er gibt ihr eins, das schwer und mattweiß ist, wie von Marmor. Das andere legt er der Mutter in den Schoß. Es ist auch von Zucker; aber rosenrot mit blauweißem Fingerring und abgeschnittener Spitze. Vorn kann man durch ein rundes Glasfensterchen hineinsehen ins Innere. Bildlich dargestellt, sitzt darin ein Liebespaar unter rotblühenden Rosen.

„Ob Rosen, ob Cypressen — Nie kann ich dein vergessen!“ steht darunter zu lesen.

„Und das hier ist meins,“ fährt er glücklich fort, ein drittes Ei aus dem Kistchen langend und an die Stubhänse haltend. Es ist braun und glänzig und riecht so prächtig nach Schokolade. — Mutter und Tochter schütteln die Köpfe und wundern sich. Sie können aber nicht mehr in Erfahrung bringen, als die höchst ergögliche Geschichte vom weißen Kaninchen, das noch viel mehr wert ist, wie der Osterhase, weil's Eier von Zucker legt. Mit dem Bindfaden am Stakel festgebunden, hoch es immer noch geduldig im Garten. Triumphierend zeigt er's ihnen. Das Ostermännchen schein er vergessen zu haben.

Gleich nach dem Kaffee muß die Mutter fort und noch einmal zum Schulzen. Die Mara, seine Jüngste, wird heute konfirmiert, und sie hat ihr das Kleid gemacht. Das Probieren und Fertigmachen nimmt viel Zeit in Anspruch. So kommt sie etwas spät in die Kirche. Die zwei ersten Bänke sind schon gelungen. Sie findet auch keinen Platz mehr, denn die Kirche ist überfüllt. Die Männer stehen sogar dicht gedrängt auf der Emporetreppe. Es gelingt ihr aber dann doch, bis zum Mittelgang vorzudringen, wo sie wenigstens die Konfirmanden sehen kann, die in zwei dunklen Häuflein, kurzhaarig das eine, langzöpfig das andere, zur Rechten und Linken des Altars sitzen. Als die letzte Strophe verklungen ist, fühlt sie sich am Arm berührt. In der letzten Bank ist der alte Steinklopfer-Gannes aufgestanden und bietet ihr freundlich nickend seinen Platz an.

„Ich bins Stehen gewohnt,“ meint er, als sie zögert, mit seinem breiten, gutmütigen Lächeln.

Hätte sie aber gleich sehen können, welchen Nachbar sie nun bekommt, sie hätte das Anerbieten dann doch lieber abgelehnt. Sie hat sich noch garnicht gesetzt, da schlägt ihr schon das Blut ins Gesicht. Starr sieht sie geradeaus und rückt zusammen, so sehr sie kann. Da zu ihrer Linken streckt sich neben dem gefunden Wein ein Stelzfuß vor, der sie völlig verwirrt. Erst während der Predigt wird sie ruhiger und hört bald nichts mehr als die Stimme des alten, weißlockigen Herrn auf der Kanzel, der von der Auferstehung des Herrn und der triumphierenden göttlichen Liebe spricht.

So könnte sie stundenlang sitzen und hören. Not und Trauer liegen fern. Kindheitserinnerungen wachen auf in ihrem Herzen, auf einmal kniet sie unter den Konfirmandinnen vor dem Altar, und der alte treue Seelsorger, der sie alle einsegnet, legt auch ihr die sanften Hände auf den Scheitel. Frohe Erwartung in der jungen Seele, tritt sie noch einmal hinaus ins Leben. Die Heimat liegt vor ihr im Glanz der Frühlingssonne, Glocken läuten, und sie geht wie auf Wolken und Winden, hingezogen von einer wunderbaren Macht. Erste Liebe und erstes Leid — ausgehend von den ersten Augen, die ihr am tiefsten in die Seele blicken. Sie sieht sich lachen und weinen, glücken und tanzen unter diesen Augen, bis der finstere Schatten fällt. Im Winter vom glattbereiften Wagen abgerückt, haben ihm die Räder das Bein abgefahren. Ihr Herz ist voll Erbarmen; aber die Mutter sagt, es könne nicht gut tun, eines Invaliden Frau zu werden. So läßt sie sie dem Fremden, der von ungefähr ins Dorf kommt, mit klugen Worten um sie werbend. Nach zwei Jahren einer freudlosen Ehe macht der Tod ihr Leben von diesem Zwang frei. Wie aus einem schweren Traum erwacht, fühlt sie noch immer die alte Liebe und das alte Erbarmen.

Tränen in den Augen, blickt sie auf den Stelzfuß nieder. — Beim Verlassen der Kirche wird alles bankweise hinausgeschoben. Sie möchte mit den Armen das Gedränge teilen, um Raum zu schaffen für den Mann an ihrer Seite, der sich nicht mehr auf zwei gefunden Beinen behaupten kann. Draußen sind sie noch immer zusammen, so schnell sich jetzt auch die Menge lockert und lichtet. Keins kann reden und doch ist es nicht anders möglich, als nun nebeneinander den Kirchweg hinabzuschreiten, durchs Dorf und weiter, wie damals in ihrer guten Zeit. Nur manchmal erinnert sie, der aufstoßende Holzfuß und die leise knarrenden Riemen, daß etwas anders ist.

„'s Laufen ist dir jetzt schwermgemacht, Ernst,“ sagt sie endlich. —

„Ja,“ meint er, „aber man gewöhnt sich dran. Nur das ist komisch, Martha, immer hab ich das Gefühl, als wär der Fuß noch da. Ich gehe damit und spüre jeden Stein. Manchmal juckt sogar die große Zehe; bloß — fragen kann man sie nicht.“ — Sie muß mitlachen.

Dann gehen sie wieder ein ganzes Stück, schweigend, in Gedanken versunken. „Ernst,“ sagt sie dann, „du hast dein Bein nicht mehr, und ich hab jetzt ein Bibbchen.“

Er nickt: „Schon recht, und ist auch was viel gescheiteres.“ Und wieder nach einer Weile: „Aber das Bibbchen und die Mutter kann ich nicht mehr im Stiche lassen.“ Er bleibt stehen und sieht sie schmunzelnd an.

„Du und dein Bibbchen und deine Mutter und ich — das gibt ein vierfaches Band. Wenn das nicht halten soll —!“ So kommen sie an das Haus hinterm Garten, wo das Peterchen am Fenster auf der Mutter Heimkehr paßt. Nun kommt's aus der Thür gesprungen, steht, funk und beschaut sich der Mutter einbeinigen Begleiter. — Auf einmal lacht's und rennt ihm entgegen.

„Dreie,“ nickt es ernsthaft, ebenso viel runde, reifige Klumpfingerchen hebend. „Ein weißes für die Großmutter, ein rotes für die Mutter und das von Schokolade für mich.“ Die Mutter macht große Augen.

„Kennst du denn den Onkel?“ fragt sie verwundert. „Onkel?“ macht der Kleine mit altklugem Gesicht. „Nu freilich, Mutter! Das ist doch 's Ostermännchen.“

# Fürs Haus.

Wer nie besaß und nie verloren,  
Erleht zu seinem Glücke nichts.  
Der Blinde nur, der blind geboren,  
Entbehrt der Segnung, nicht des Lichts.

Alle Kräfte ernten Wollen,  
Rein Ermaßen, kein Verdrißgen,  
Freudig schaffen aus dem Wollen,  
Aus dem Wollen auch genießen!

## Osterlied.

**Auf, auf, mein Herz! Aus Osterlicht**  
Herbor mit froher Zuberficht!  
Heut strahlt ein heit'rer Morgen.  
Wach auf, du schlafumfange Welt!  
Die Lerche schmettert überm Feld,  
Erlöst von Winterjorgen.  
Die Luft erklingt vom Jubelchor,  
Die Erde hält den Blumenflor,  
Der Himmel hält sein Straßentor  
Dir länger nicht verborgen.

**Auf, auf!** Es kam ein Ostersag,  
Und wie jetzt draußen Hain und Hag  
Ersteht an Lenzesonnen,  
Geh auch nach Fasten, Gram und Leid  
Herbor im schönsten Osterleid,  
Und fühle Festtagsmorgen!  
Denn durch des Grabes Dunkel bricht  
Des ew'gen Lebens Osterlicht,  
Es locht im Todesstürme nicht,  
Hier rinnt dein Freudenbinnen.

**Auf! auf!** Es naht der Trost des Herrn!  
Sahst eines holden Auges Stern  
In Todesnacht erlassen:  
Du weintest um den Freund genug!  
Nun setz hinweg den Tränenkrug  
Vom Blic, dem trübsalssassen!  
Der Osterengel hebt den Stein,  
Was suchst du so an Gräberreih'n?  
Der Tote ging zum Leben ein,  
Such' ihn auf gold'nen Gassen!

**Auf, auf!** Du mußt dein Otern seh'n  
Und selbst zu Friedenspalm'n geh'n  
Von dunklen Grabchepressen.  
Ihr kind, des Abends hingelegt,  
Die Mutter früh mit Liebe hegt;  
Wie könnte sie's vergessen?  
Auf, auf! Der ew'gen Liebe nach,  
Die Segen von dem Kreuze sprach  
Und dir die Bahn zum Leben brach  
Aus engen Todespässen!

**Auf, auf, mein Herz! Aus Osterlicht**  
Herbor mit froher Zuberficht!  
Heut tönen alle Gloden.  
Der einst dich aus dem Staube schuf,  
Will dich mit neuem Oterruf  
Zum rechten Leben loden.  
Der Wurm benagt den schönsten Mai,  
Die Welt vergeht im Todeschrei,  
Doch du, mein Herz, von Angsten frei,  
Trag' in dir Festfrohloden!

Paul Kaiser.

## Zu Tisch.

Nach Tisch stellt man das Zimmer her,  
Als ob nicht drin gegessen wär!

**Geschmorte Ente mit Rotwein und Majoran.** 6 Personen. 2½—3 Stunden. Eine große Ente wird gut zurechtgemacht und in Butter auf allen Seiten angebraten, dann gießt man 2 Schöpflöffel dünne Fleischbrühe oder eine halbe mit kochendem Wasser überbrühte und darin aufgelöste Maggi-Bouillonkapsel dazu, läßt die Ente darin 10—15 Minuten dampfen, fügt 1—2 Glas Rotwein, ½ Lorbeerblatt, 2 Stengelchen getrocknetes Majorankraut und 4 Pfefferkörner hinzu und läßt alles 1½ Stunde auf gleichmäßigem Feuer schmoren. Nachdem die Ente weich geworden und herausgenommen ist, wird die Brühe durch ein Sieb gerührt und wenn nötig, entfettet, mit etwas Kräftmehl feimig gekocht und mit ½ Theelöffel Maggiwürze bollendet. Alle vorhandenen Fleischstücke werden fein gehackt. Zu je

einer Oberstufe von gehacktem Fleisch gibt man die gleiche Menge gehackten Hering, 1 Löffel Kapern, 1 Löffel geriebene Semmel, 1 Löffel gehackte Petersilie und 2 geriebene, in Butter weich und hell gedämpfte Zwiebeln. Dann rührt man noch 2 Eidotter, 4 Löffel süßen Rahm und soviel Bouillon dazu, daß die Masse ein dicker Creme wird, den man ziemlich dick auf Semmelscheiben streicht und dieselben einige Minuten in kochendem Badsetz schwimmend, goldgelb baden läßt. Die Fleischstücke werden warm serviert und eine kalte pikante Sauce dazu gereicht.

**Butterbistuit.** ¼ Pfund feingestohlenen Zuder, 8 Eier, ½ Pfund Mehl, ½ Pfund zerlassene Butter, Zuder und Eigelb werden zusammen verrührt, das Abgeriebene einer Zitrone dazugeben, dann der Schnee, alsdann das Mehl und zuletzt die Butter. Alles wird sachte behandelt, in eine mit Butter beschriebene Form gefüllt und in nicht allzuheißem Ofen gebacken.

## Probatum est!

Wer da abklaubt, sei genau,  
Staub macht alles grünlich — grau!

**Um Schimmel an Wänden, Schinken und dergleichen aufzubewahren** — Hitzwaren vorzubehalten, oder ihn da, wo er eingetreten ist, zu beseitigen, ist nichts empfehlenswerter, als gewöhnliches Kochsalz in einem Teller nur mit soviel Wasser zu übergießen, daß eine breiartige Lösung des Salzes erfolgt. Wenn man mit diesem Salzbrei schimmelige Wände dann austreicht, verschwindet der Schimmel sofort, und nach einigen Tagen überziehen sich die Wände mit überaus feinen Salzkristallen, die jeder weiteren Schimmelbildung vorbeugen.

**Gold- und Silbertressen zu waschen.** Dieselben werden über ein mit Leinwand überzogenes Mangelholz gezogen und mit gewöhnlicher Seife und lauwarmem Regenwasser so lange gewaschen, bis sie rein sind, dann gut abgeseift, durch Zuderwasser gezogen und auf der linken Seite halb trocken geplättet. Während der Wäsche mangelt man die Tressen im Wasser. Sind Goldtressen zu waschen, so

nimmt man unter das Zuderwasser einen kleinen Teil Safran.

**Mobellierwachs für Zahnärzte** wird dargestellt, indem man leichtes Kopalharz im Sandbade schmilzt, gleichviel Stearin dazugibt und in die halberstarrte Schmelze die doppelte Menge fein pulverisiereten benedictinischen Kalk, der mit Karmin gefärbt und mit Rosenöl parfümiert ist, einrührt.

**Lasch für Zinnbüchsen.** 8 Teile Terpentin, 4 Teile getrocknetes Leinöl, 4 Teile Bernsteinolophonium, 1 Teil Schellack in der Wärme zusammengeschmolzen. Geseiärbt wird die Mischung mit Curcuma, Gummigutt, Anilinfarbstoffe.

**Eisenerz.** 50 Teile rosthreife Eisenfeile, 2,5 Teile sublimierter Schwefel und 4 Teile Salmiakpulver werden mit Wasser zu einem Brei angerührt. Die Flächen müssen vor der Vereinigung durch den Reiz gut mit Salmiakgeist gereinigt sein.

Zur Unterscheidung echter Steine von Imitationen aus Glas läßt sich Aluminium verwenden, welches die Eigenschaft besitzt, auf Glas mattglänzende, schwer vermischaare Schriftzüge zu erzeugen, auf Diamant hingegen nicht.

## Arbeitskörbchen.

Wer gern die Hand' legt in den Schoß,  
Mit dem ist sicher nicht viel los!

Frühjahrsfut für junge Mädchen.  
Mit zwei Illustrationen.) Der große



Rückansicht zum Frühjahrsfut.



Vorderansicht zum Frühjahrsfut.

leidsame Hut ist aus rotem, leichtem Strohgeflecht hergestellt. Über die 15 Centimeter breite und stark gebogene Krempe breitet sich ein mit glatten Strohborten befestigtes Gewinde aus rotem Füll, das links seitlich von einem bollen Mohblumenstrauß gedeckt wird. Eine große Schleife aus 16 Centimeter breitem und mit Vikosbe herandem roten Ribbands fällt hinten in zwei langen Enden herab. Links unter der Krempe ist eine rote Samtbandrossette mit Mohntropfen befestigt.

# Humor und Rätsel.

Begier-Bild.



„Wo nur meine Schwester bleibt? Sie wollte mich doch heute besuchen!“

**Große Schulden.** Leutnant: „Ich bitte um die Hand Ihrer Tochter Marie!“ — Kommerzienrat: „Herr Leutnant, ich kenne Ihre Verhältnisse sehr genau. — Um Ihnen zu helfen, müßt ich Ihnen schon geben zwei meiner Töchter.“  
**Eingegangen.** „Herr Ober, ich bin Künstler, dramatischer Künstler, und hoffe, daß Sie bei meinem erstmaligen Logieren in Ihrem Hotel mir ganz besonders entgegenkommen.“ — „Gewiß, wir werden Sie bitten, Ihre Rechnung im voraus zu bezahlen.“

**Papiergeld.** Papi (der von seinem Vater zehn Pfennige geschenkt bekam): „So, dafür kauf' ich mir jetzt zwei Staatspapiere...“ — Vater: „Unsinn, für zehn Pfennige kannst du dir doch keine Staatspapiere kaufen?“ — Papi: „Papa, du bist naiv! Zwei Fünfpfennigsmarken!“

**Gut geantwortet.** Student, sehr angeheitert, klopft bei nachtschlafender Zeit mit großem Gepolter an die Haustür. — Wächter: „Mein Herr, Sie wollen Bildung haben?“ — Student: „Nein, den Hauschlüssel!“

**Zur Psychologie der Münchener Volksseele.** In der Aufbaumstraße überfährt ein Droschkentritscher einen des Wegs kommenden Velozipedisten. Als man den Schwerverletzten aufhebt und wegrägt, meint der biedere Koffelkeller: „Hat der Mensch a Glück g'habt, daß eahn dös grad vorm Krankenhaus passiert is!“

**Schrecklicher Traum.** Bekannter: „Was siehst du denn so verstört aus, lieber Freund?“ — Herr (der eine einzige Tochter hat, die fünfzigtausend Mark Mitgift bekommt): „Denke dir, mir hat heute nacht geträumt, ich hätte fünfzigtausend Töchter und eine Mark Mitgift.“

**Ein solides Verhältnis.** „Hast du von deiner Braut den Ring zurückgefordert, nachdem ihr euch auseinandergesetzt habt?“ — „Natürlich; ich muß ihn ja auch dem Jubelher zurückgeben!“

**Anderer Ton.** „Mein Fräulein, weshalb lehnen Sie meine Begleitung ab — ich meine es wirklich ehrlich.“ — „Ich bin sehr wählerisch, mein Herr!“ — „So so? Na, ich nicht!“

**Krosig.** „Herr Kommerzienrat bauen ja ein Hinterhaus an Ihre Villa?“ — „Ja, es hat sich ein kleiner Platzmangel bemerkbar gemacht durch die Geldschränke!“

**Unschuldig.** Herr (zum Diener): „Karl, du bist mir bei der Weinflasche gewesen!“ — Jean: „Nein, gnädiger Herr, der Stöpsel ging ja nicht raus.“

## Bilderlegt.

**Ein Fürstendenkmal.** (Bild S. 118.) In Reinhardtstrum wird dem bereuigten Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha ein Denkmal errichtet. Dasselbe ist bereits fertig gestellt und bringen wir solches in der Abbildung nach photographischer Aufnahme. Das Denkmal stellt den als eifrigen Jäger bekannten Herzog in seiner ganzen imposanten Erscheinung dar und zeichnet sich durch die sprechend ähnlichen, edlen Züge aus, die der Coburger Bildhauer Prof. August Sommer in dem Bildwerk wiedergegeben hat.

## Schieberätsel.

W o l g a f t  
 W e i ß e r  
 R e i ß e n d e r  
 S c h l o ß e r  
 A r t a d n e  
 K a n o n e  
 D o g g e n

Die nebenstehenden Wörter sind nur durch eine seitliche Verschiebung, so untereinander zu stellen, daß zwei senkrechte Buchstabenreihen die Namen zweier bekannter deutscher Dichter ergeben.

## Tauschrätsel.

Kind, Bonn, Rechen, Damm, Reim, Weste, Nudel, Hamm, Kiel, Bier, Blei.

Aus jedem der vorstehenden Wörter ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein anderes bekanntes Hauptwort zu bilden, jedoch so, daß die neu eingefügten Buchstaben den Namen eines bekannten dramatischen Dichters ergeben.

## Rebus.



## Gruppenrätsel.

al, dir, ei, fal, hab, las, leid, len, len, mensch, mit, mit, mit, mit, mit, nes, nur, se, tier, und.

Vorstehende Silben sind derart zu ordnen, daß sie im Zusammenhang einen Sinn sprichwörtlich ergeben.

## Telegraphenrätsel.

... — — — Sunda-Insel.  
 ... — — — Stadt in Italien.  
 ... — — — weiblicher Vorname.  
 ... — — — Zahlwort.  
 ... — — — italienischer Dichter.  
 ... — — — Musikinstrument.  
 ... — — — quälende Empfindung.

Die Punkte und Striche entsprechen den einzelnen Buchstaben der zu suchenden Wörter. Die auf die Punkte fallenden Buchstaben ergeben im Zusammenhang gelesen ein Sprichwörtlich.

## Logogryph.

Mit h wird's von Feinschmeckern viel verzehrt,  
 Buchhändler aber haben's nie begehrt.  
 Mit i studiert's der Mathematikus,  
 Mit m liegt es am schönen Donausluß.

## Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer.

### Staufgabe.

#### Kartenverteilung:

B, a7; b10, D, 8, 7; c10, D, 8, 7; dA.  
 M, a, b, c, dB, aA, bK; cK; d10, K, 9.  
 S, a10, K, D, 9, 8; b9; c9; dD, 8, 7.  
 Stat: bA: oA.

#### Spiel:

Der Spieler bekommt, wie auch gespielt werden mag, 3 Stiche: dA, 9, 7 (+11); b10, K, 9; (+14); c10, K, 9 (+14). Mit den 22 Augen des States hat der Spieler sonach 61.

### Pyramide.

3  
 u 3  
 3 u 6  
 3 e u 6  
 3 u n 6 e

### Rebus.

Schweigen und Denken kann niemand tranken.

### Scherzrätsel. Montage.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. S., Hofbuchdruckerei, Göthen, Kmh. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Göthen.

# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

**Verkauf**  
Rittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis  
Wöchentlich 1,05 M., pränumerando durch  
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

**Abbestellungsvertrag**  
Die im 1. Heft dieses Anzeigers abgedruckte  
Kassenschein des Heftes 15 M.  
Zustellung  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

**Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.**

№ 29.

Nebra, Sonnabend, 11. April 1903.

16. Jahrgang.

### Östern.

Wenn Ohergelskinn flingen hell,  
Dann folgt' das meinem guten Rat:  
Geb' in die Ohermesse schnell!  
Durch deutschen Wald fährt dich der Pfad.  
Ob weiß die Oheren oder grün,  
Du wirst doch gleiche Wunder seh'n;  
Ob Schnee noch liegt, ob Delfen blüh'n,  
Der deutsche Wald ist immer schön.

Und ob auch Hungerblümchen leis  
Sein Köpfchen wohl erst hebt nur,  
Und ob viellicht des Winters Eis  
Noch rings bedeckt Feld und Fluß,  
Im Ohermonnenkinn gar bald  
Serecht das Eis, o glauk' es mir,  
Gleichwie im lieben deutschen Wald  
Die Rinne schmilzt vom Herzen dr.

Doch wenn bereits im grünen Oras  
Sich froh das Kleingetier bewegt  
Und schelmisch dort der Ohera-  
Nacht schmuhe bunte Eier legt,  
Und wenn dazu von grünem Zweig  
So lustig ist des Finken Schlag,  
Dann fällt du dich gar überreich  
Im jungen Feis am Waldeshag.

Frau Kerche schwinnt sich in die Hölz,  
Sie trillert und jubiliert,  
Derweil dort drüben auf dem See  
Frau Ente ihre Jungen führt,  
Die ihr der Klapperlorch gebracht!  
Der lustig dort auf langen Bein

ber Streit nicht auch auf die benachbarten  
belgischen und deutschen und schließlich auch auf  
die englischen Häfen überbringen wird, um so  
mehr, da ohnehin schon da und dort sich An-  
zeichen dafür bemerkbar machen, daß auch außer-  
halb Hollands eine rasche Agitation unter den  
Dokarbeitern ihre Wirkung zu äußern beginnt.

Wenn man auch seit einer Woche etwa  
wieder mit der Möglichkeit eines Generalfreistrei-  
tes der holländischen Arbeiterchaft rechnen mußte,  
so ist die phibische Niederlegung der Arbeit  
doch überaus gekommen. Die Lage hat  
sich ausgebildet, weil die Regierung die Anti-  
freistreitgesetz durchaus noch vor Östern unter  
Dach und Fach bringen wollte und die Mehr-  
heit der Zweiten Kammer Neigung zeigte, auf  
diese Absicht einzugehen. Dementsprechend  
wurde erst Gesetzentwurf erlassen, so man den  
Arbeitern ihre Wasse aus der Hand genommen,  
dann auch noch die verbesserten und gemilderten  
Entwürfe sind, wie sich aus dem Wortlaut der  
jetzt zur Beratung der Kammer stehenden Be-  
stimmungen erkennen läßt, äußerst rigoros und  
ebenfalls schärfer als irgend ein anderes euro-  
päisches Antifreistreitgesetz. So wird das Strei-  
kverbot durch folgende Bestimmung unter  
Strafe gestellt:

„Derjenige, welcher widerrechtlich auf den öffent-  
lichen Verkehr einen anderen in seiner Freiheit der  
Bewegung behindert oder mit einem oder mehreren  
anderen sich einen Dritten gegen dessen ausdrück-  
liche Willen aufdrängt oder ihm auf lästige  
Weise folgt, wird mit Haft von höchstens einem  
Monat oder Geldstrafe von höchstens 100 Gulden  
bestraft.“

gruß“ befragt:  
„Wenn zwei oder mehrere Personen mittels einer  
Verschwörung die im Artikel 358<sup>a</sup> bezeichnete Straftat  
begehen, so werden die Schuldigen sowie auch die  
Leiter oder Anstifter der Verschwörung mit Ge-  
fangnis bis zu zwei Jahren bestraft.“  
Artikel 358<sup>b</sup>. Wird der Jurel der Straftat  
erkannt, dann wird die Strafe im ersten  
Falle (Art. 358<sup>a</sup>) auf ein Jahr erhöht, im  
zweiten (Art. 358<sup>b</sup>) auf drei Jahre erhöht.“  
Damit kommt schon der Versuch eines Streikses  
strafrechtlich geahndet werden, die Arbeiter wären  
jeder Möglichkeit beraubt, irgend etwas Gemein-  
schaftliches zur Wahrung ihrer Interessen zu  
unternehmen. Die Regierung hat da den Vogen  
offenbar allzustroff gepannt, und da sie den  
Viel noch vor Östern abschließen wollte, so war  
die von Arbeitern gestellte Forderung eine kurze.  
Wollten sie sich die Antifreistreitgesetz nicht gefallen  
lassen, so blieben ihnen nur wenige Tage, um sich  
für die Wehr zu setzen, und so hat man sich  
den gewöhnlichsten aller Prozedur zur Prokla-  
mierung des Generalfreistreitgesetzes anschließen. Seden-  
falls hat Holland in diesem Jahre eine sehr er-  
regte Östernfeier.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
\* Nach seiner Abreise aus Kopenhagen  
hat Kaiser Wilhelm an den König von  
Dänemark folgendes Telegramm geschickt:  
„Es ist mir ein Bedürfnis des Serzens, die  
nochmals meinen warmen Dank auszusprechen für  
die unvergesslichen schönen Tage, die ich bei Dir und  
im Kreise aller der lieben Deinen verbringen durf-  
te. Den Tag des glänzenden Empfanges an den Serz  
deiner Familie aufgenommen hat, und sei über-  
zeugt, daß ich mich freuen als Sohn des Hauses  
soll. Ich bin zu Hause bei der Deiner  
Grußgrüße für Dich, Dein Haus und Dein  
Volk zu einem Tage der Freude gehalten und Dich  
noch lange in ungetrübter Gesundheit erhalten  
möge.“

\* Der deutsche Kronprinz und Prinz  
Gisel Friedrich stifteten in Konstantin-  
opel der Gemahlin des bulgarischen  
Kaisers v. Maritza einen Besuch ab. Der  
Sultan verließ den kaiserlichen Prinzen die  
gute Absicht in neuer Bekleidung, welche zur  
Grenzung an den Besuch des Kaisers geliefert  
werden ist. Das frische Aussehen der Prinzen  
heißt, daß sie von ihrem Unwohlsein sich voll-  
kommen wieder erholt haben.

\* Die Beschäftigung von Damen im  
Eisenbahn-Abfertigungsdienste  
der preussischen Eisenbahnverwaltung hat sich,

wie die M. polit. Korr. meldet, durchaus be-  
währt, daß hinsichtlich die Zahl der weiblichen  
Arbeiter noch eine keine Vermehrung erfahren  
dürfte. Veranlagt bei der Annahme werden,  
die Beschäftigung vorausgesetzt, die Tochter ver-  
storbener Eisenbahnbeamten.

**Frankreich.**  
\* König Edward wird nach amtlicher  
Mitteilung am 2. Mai in Paris eintreffen  
und dort zwei oder drei Tage verweilen.  
\* Im Ministerium gab der Ministerpräsident  
in Combes bekannt, welche Maßnahmen er im  
Einklang mit dem Kriegsminister getroffen  
habe, um weitere Angriffe und Überfälle auf die  
französischen Besatzungen in der  
Gegend von Tizig in Südalgerien zu  
verhindern.



Leobold Ritter Deutsch v. Gilsenfeld, vor neue kommandierende General des 15. Armeekorps.

**Dänemark.**  
\* König Christian begibt am Mittwoch  
seinen 55. Geburtstag, als dessen  
Vortage der königlichen Besuch Kaiser Wilhelms  
zu gelten hat. Der König genießt die Achtung  
aller, selbst der extremen Parteien seines  
Landes.

**Spanien.**  
\* Die Unruhen in Spanien dauern  
fort. In Saragossa kam es am Montag  
bei Ausgehungen der Soldaten zu ersten  
Unordnungen. Die Teilnehmer griffen die auf-  
gebotene Polizei an und bewarfen die Wärfel  
mit Steinen. Zwei Polizeibeamte wurden ver-  
letzt. In Madrid bekehrten sich die Unruhen  
bis Montag früh 2 Uhr aus. Die Menge  
brachte vor dem Ministerium Protest auf das  
Dach und die Republik aus, durchsag die  
Straßen und warf mit Steinen gegen die  
Polizei, welche von Säbel und Revolver Ge-  
brauch machen mußte. Mehrere Gruppen brachten  
Salvador, dem Führer der republikanischen  
Partei, unter Abführung der Marischalle eine  
Folterung dar.

**Rußland.**  
\* Die von der russischen Regierung eingeleitete  
Spezialkonferenz zur Durchberatung des deu-  
tschen Jolliaris hat die wünschenswerten  
Veränderungen und Ermäßigungen für die  
russische Reisende formuliert, wobei insbesondere  
die sanitärpolizeilichen Maßregeln Deutschlands  
ins Auge gefaßt sind.

**Balkanstaaten.**  
\* Der amerikanische Gesandte in Kon-  
stantinopel überreichte dem Sultan eine  
Postkarte von Kaiser Wilhelms, worin schnelle  
Erledigung der amerikanischen Forderungen be-  
treffend die Schulen und die Missionsstationen  
sowie der archaischen Anlagen in Kleinasien  
eingefordert wird. (Nach das noch! Der  
arme Sultan!)

\* Der rumänische Finanzminister hat  
auf einem Bankett, das im Kaufhaus und  
Reichthum des Landes anlässlich der Auf-  
hebung der Gemeindeanfragen veranstaltet,  
eine Rede gehalten, in der er betonte, daß die  
wirtschaftliche Lage nicht der Höhe der nationalen  
Arbeit entspreche. Er führte hierfür die Gründe  
an, indem er sagte, das Land könne aus seiner  
Produktion keinen Nutzen ziehen, weil es jährlich  
200 Millionen für importierte ausländische  
Zaren und 80 Millionen an Zinsen für die  
auswärtige Schuld zahlen müsse. Es müsse  
daher die nationale Industrie gefördert und die  
Arbeit durch Zölle geschützt werden,  
wobei die Zollschutzzölle sein über-

triebener sein, weil er sonst den Fortschritt  
hindern und die Indolenz ermutigen würde.  
Der Minister schloß: „Eine Vaterlandsliebe  
ist es unmöglich, in wirtschaftlichen Fragen Ge-  
richtigkeit zu leisten; führen wir volle Ge-  
richtigkeit unter nationalen Arbeit;  
bereiten wir den Ausländern, die zu uns ar-  
beiten kommen, einen freundlichen Empfang,  
sichigen wir uns aber gegen unehrenhafte Speku-  
lationen, denen wir so wenig wie möglich unter-  
worfen sein wollen, und halten wir unsere  
nationale Produktion in Ehren.“

**Amerika.**  
\* Präsident Palma von Cuba hat eine  
Verhaftung an der Kongress gerichtet, in der er  
erklärt, die Verhandlungen über den Eintritt  
Cubas in den Völkerein seien beendet.  
Die Regierung habe ferner verschiedene Aus-  
lieferungsbefehle ins Auge gefaßt,  
einschließlich ein Handelsvertrag mit  
Großbritannien in Vorschlag gebracht  
worden.

\* Aus San Domingo hat der ameri-  
kanische Konsul seiner Regierung gemeldet, daß  
ein Kriegsschiff der Regierungspartei am  
Sonntag drei Schiffe auf die Stadt abgab;  
einer davon habe das deutsche Konjulat  
getroffen.

**Brasilien.**  
\* Nach einer Meldung aus Mexiko haben  
4000 aufständische Maroffaner den Hafen  
von Trajangeingeloffen. Ein Tele-  
gramm des „Haberber Liberal“ aus Tanger be-  
richtet von einem Kampf der Ubaldo, Zimm-  
er und Abbes-Stämme gegen die Schwaia. Die  
Schwaia hätten 480 Tote gehabt.

### Soldaten

hat der kommandierende General  
Armeekorps Erbhing von Sachsen-  
Weimar, nach  
der Schilf. Hg., anlässlich ein  
Mißhandlungen durch einen  
langen Krieg an alle ihm unterstehenden  
Denkmal gerichtet, in welchem er die  
erlangenen Bestimmungen gegen  
Soldatenmissetaten erneut in Erinnerung  
brachte, ihre sorgfältige Beobachtung zur  
Pflicht macht und u. a. sagt:

„Für den Soldaten ist es schändlich  
und erniedrigend, Mißhandlungen zu  
erleiden. Überdies darf die Mannhaft  
nicht im Zweifel gelassen werden.  
Es ist daher den Leuten durch  
die Offiziere öfter klar zu machen,  
daß ihnen durch Züchtigung von  
Mißhandlungen eine ehrenwürdige  
Behandlung widerfährt, daß sie an  
ihren persönlichen Ehren geschädigt  
werden, und daß es weder dem  
Willen Seiner Majestät des  
Kaisers und ihrer übrigen Vorgesetzten,  
noch dem berechtigten Ehrgefühl  
des Soldaten entspricht, wenn  
die Leute sich eine solche  
Behandlung gefallen lassen  
wollten. Wird aber die  
geschwundene Mißhandlung von  
den Mißhandelten nicht  
angesehen, so ist es kaum möglich,  
daß die Vorgesetzten die zum  
Schutz der Leute nötigen  
Schritte tun und diejenigen,  
welche die Mißhandlung  
verübt, zur Verantwortung  
ziehen.“

xrite colorchecker CLASSIC

Die Zahl der geschädigten oder Verletzten, welche wegen Unachtsamkeit oder wegen Infolge